Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

106 (7.5.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dutz, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 106 | Samstag, den 7. Mai 1932 | 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Auf den Präsidenten der französischen Republik, Doumer, ist am Freitag von einem Russen ein Revolveranschlag verübt worden. Der Präsident wurde sehr schwer verletzt, der Täter verhaftet.

*

Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold ist zurückgetreten. Mit den Geschäften des Reichswirtschaftsministeriums ist bis auf weiteres Staatssekretär Dr. Trendelenburg betraut worden.

*

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht.

*

Bei der kommenden Völkerbundsratstagung wird Botschafter Graf Welczek die deutsche Delegation führen.

*

Die Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer Preußischen Wohnungskreditanstalt wird amtlich bestätigt.

*

Bundeskanzler Buresch in Wien ist mit seinem gesamten Kabinett zurückgetreten.

*

Der Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

*

Zwischen der Kanton- und Naking-Regierung ist ein schwerer Konflikt wegen des Waffenstillstandsabkommens von Schanghai ausgebrochen, mit dem sich die Kanton-Regierung nicht einverstanden erklärt. Es besteht die Gefahr eines neuen Bürgerkrieges in China.

*

In der Vorlage des Senats zur Deckung des Fehlbetrages des amerikanischen Haushalts sind neben neuen Steuern und Zöllen die vollen Ratenzahlungen der alliierten Schuldner eingerechnet.

*

Präsident Hoover wendet sich in einer Botschaft an den Kongreß gegen die Parteienwirtschaft im amerikanischen Parlament.

*

Nach der ersten Verhandlung des Kreuger-Prozesses in Stockholm am Freitag ist nächster Termin auf den 20. Mai anberaumt worden.

*

Bei dem Riesenbrand der Cunard-Pier in New-York, der durch Funkenflug eines in Brand geratenen Abfallhaufens entstanden ist, wurden 250 Feuerwehrleute verletzt.

Umschau.

Der Kampf um die Macht im Reich. — Um die Regierung Brüning.

):(Durlach, 7. Mai.

Diese Woche vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages am kommenden Montag begann mit Krisengerüchten, denen prompt dann auch Meldungen folgten, die trotz ebenso prompter Dementis bewiesen, daß der Kampf um die Macht im Reich nun nach den Wahlen erst recht eingesetzt hat. Wir werden ja nun in den nächsten Tagen den Beginn der parlamentarischen Kämpfe erleben. Zunächst war es offensichtlich ein Kampf hinter den Kulissen, der von rechts her in der Hauptsache gegen den Reichsinnen- und Reichswehrminister Groener wegen der Auflösung der nationalsozialistischen Kampfabteilungen begonnen wurde. Der Kampf hat jedenfalls zunächst zu keinem Erfolg geführt. Groener bleibt im Amt, nachdem wie es in einer offiziellen Mitteilung hieß, bei einem Empfang des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten, der gestern seine neue siebenjährige Amtsperiode angetreten hat, „eine volle Uebereinstimmung in den Auffassungen" erzielt worden ist.

Die erste Folge dieser Uebereinstimmung sind zwei Notverordnungen des Reichspräsidenten, durch welche alle militärisch organisierten politischen Verbände nun der Aufsicht und Kontrolle des Reichsinnenministers unterstellt werden. Damit ist der Streit um das Reichsbanner vorläufig erledigt, es wird überwacht und könnte natürlich auch aufgelöst werden, wenn sich Gegensätze zwischen der Reichsregierung und ihm ergeben sollten. Die Auflösung der nationalsozialistischen Kampfverbände bleibt natürlich bestehen, aber es ist durchaus möglich, daß, sollte es doch zu weiteren Regierungsumbildungen im Reich kommen, ein Aufbau dann auf neuer Grundlage und unter Kontrolle des Reichsinnenminister gestattet würde. Die Auflösung der kommunistischen Gottlosenorganisationen wird damit begründet, daß sie die bolschewistische Revolution vorbereiten sollten, und wäre deshalb eigentlich längst fällig gewesen.

*

Was nach den Wahlen in den Ländern geschieht, steht noch ganz dahin. Nach wie vor sind die Aussichten gering, daß es zu einer Einigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten in Preußen und zwischen Bayerischer Volkspartei und Nationalsozialisten in Bayern kommen werde. Von nationalsozialistischer Seite aus hat man bereits eine solche Zusammenarbeit in den Ländern als unmöglich bezeichnet, wenn gleichzeitig im Reich die Sozialdemokratie die Regierung stützte. Das Zentrum andererseits hat erklären lassen, daß es zur ersten Voraussetzung jeder Koalition in Preußen die Zustimmung zum Fortbestand des Kabinetts Brüning im Reich verlange. Die gleiche Auffassung herrscht außerdem in der Bayerischen Volkspartei, welche, wie das Zentrum in Preußen, in Bayern die Schlüssel zu einer Mehrheitskoalition mit den Nationalsozialisten in Händen hat. Von Bayern aber kam zu Beginn dieser Woche die Warnung, daß verschiedene Berliner Persönlichkeiten, die rechtsorientiert sind, nun hinter den Kulissen eine Aktion eingeleitet hätten, im Reich vor den Ländern das Steuer nach rechts herumzuwerfen und notfalls auch mit der Regierung Brüning Schluß zu machen.

So zeigt sich die Lage ganz und gar verfahren, und es ist nicht verwunderlich, daß bei solchen Gegensätzen die Koalitionsverhandlungen über die künftigen Länderregierungen nicht in Gang kamen. Der Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Warmbold zeigt noch einen weiteren Gegensatz auf, der bei der knappen Regierungsmehrheit im Reichstag nicht übersehen werden darf. Warmbold geht, weil er mit den Plänen des stark nach der gewerkschaftlichen Seite hin orientierten Reichsarbeitsministers Stegerwald, der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung und der generellen Einschränkung der Arbeitszeit nicht einverstanden ist, eine Politik, die vom übrigen Kabinett anscheinend weitgehend gestützt wird. Man darf nicht vergessen, daß auch aufseiten der Mittelparteien, die Brüning bisher die Stange hielten, gleichfalls ähnliche Bedenken vorhanden sind. Deshalb ist der Ausgang der kommenden Reichstagsberatung trotz aller Wahlmüdigkeit der Parteien, die Brüning evtl. in eine Minderheit bringen könnten, nicht mehr so sicher, wie es noch vor 14 Tagen schien, als die Nationalsozialisten ihren Antrag auf Reichstagsauflösung ankündigten.

*

Im Ausland verfolgt man, was namentlich die englischen Pressestimmen zeigen, die Ereignisse in Deutschland mit Spannung. In Frankreich allerdings hat man augenblicklich Dringenderes zu tun, denn dort finden am morgigen Sonntag die Stichwahlen zum Parlament statt, deren Ergebnis wahrscheinlich der Verlust der Mehrheit der bisherigen Rechtsregierung Tardieu sein wird. Soviel steht jedenfalls schon fest, daß bei den französischen Wahlen nicht, wie in Deutschland, ein Umschwung nach rechts eintritt und daß eher ein Ruck nach links erfolgen wird, ohne daß man freilich prophezeien dürfte, es käme nun eine Linksregierung ans Ruder. Man rechnet mit einer Regierung der Mitte, der möglicherweise auch Tardieu wieder angehören wird, wenn auch Herriot, der Führer der Radikalen (einer Partei, die etwa in Deutschland der Staatspartei entspricht) die Ministerpräsidentschaft bekommen sollte.

Von den innerpolitischen Vorgängen in Deutschland und Frankreich hängt es sehr ab, wie sich die weltpolitische Lage gestaltet. Die Genfer Besprechungen der letzten Wochen, die der Vorbereitung der Lausanner Konferenz über das Reparationsproblem gelten sollten, haben kaum irgendwie ein Vorwärtskommen gebracht. Der französische Widerstand gegen die amerikanischen Abrüstungspläne hat alle Bemühungen, die sogar soweit gingen, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson besonders zu diesem Zweck nach Europa fuhr, auf das tote Geleise geschoben. Amerika selbst, das in einer schweren Wirtschaftskrise steckt, kann seinen Bürgern eine glatte Streichung der Kriegsschulden nicht zumuten. Daß Deutschland nicht mehr zahlen kann, ist den meisten Amerikanern klar geworden, doch sind sie der Meinung, daß so wohlhabende Länder wie Frankreich und England durchaus in der Lage seien, ihre Verbindlichkeiten zu begleichen. Am Verlauf der Genfer Besprechungen und an ihren Begleiterscheinungen sehen wir, wie weit noch die Welt von der notwendigen Zusammenarbeit entfernt ist, um die Verluste des Krieges und die falsche Politik der Friedensdiktate auszugleichen. Welche Folgen die Ermordung des Präsidenten der französischen Republik durch einen wahnsinnigen Russen hat, läßt sich noch nicht absehen.

Staatssekretär Trendelenburg wieder stellvertretender Reichswirtschaftsminister.

*

Der Rücktritt des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 6. Mai. Reichswirtschaftsminister Dr. Warmboldt hat sich infolge von Meinungsverschiedenheiten in wirtschaftspolitischen Fragen veranlaßt gesehen, nach Rückkehr des Reichskanzlers um Entbindung von seinem Amte zu bitten. Der Herr Reichspräsident hat diesem Wunsche nach Vortrag des Reichskanzlers Brüning heute entsprochen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums ist bis auf weiteres Staatssekretär Dr. Trendelenburg beauftragt worden.

Der Herr **Reichspräsident** hat an den Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmboldt aus Anlaß seines Ausscheidens aus seinem Amte das nachstehende Schreiben gerichtet:

Von Ihrem Entschluß, aus dem Amte des Reichswirtschaftsministers auszuscheiden, habe ich mit Bedauern Kenntnis genommen. Mit dem Ihnen anliegend zugehenden Erlasse habe ich Ihrem Antrage entsprochen und Sie aus Ihrem Amte entlassen. Für die während Ihrer Zugehörigkeit zur Reichsregierung in schwerer Zeit dem Vaterlande geleisteten wertvollen Dienste spreche ich Ihnen im Namen des Reichs wie eigenen Namens aufrichtigen Dank aus. Mit freundlichen Grüßen!

v. Hindenburg.

*

Professor **Warmboldt** hat sich auch **für die weiteren Arbeiten über wirtschaftspolitische Fragen dem Reichskanzler persönlich ausdrücklich zur Verfügung gestellt.** Dieser Entschluß wird in politischen Kreisen außerordentlich begrüßt; denn er sichert nicht nur dem Reichskabinett weiter einen wertvollen Mitarbeiter, sondern er zeigt auch, daß in dem Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichskanzler und dem ausgeschiedenen Minister keine Trübung eingetreten ist.

Keine Verhandlungen der N. S. D. A. P. mit dem Zentrum

T.U. **Berlin,** 6. Mai. Hauptmann Göhring teilt mit: Wiederum tauchen Gerüchte auf, daß Verhandlungen zwischen der N.S.D.A.P. und dem Zentrum geführt werden. Als politischer Beauftragter des Führers der N.S.D.A.P. erkläre ich dazu, daß bisher keinerlei derartige Verhandlungen geführt worden sind. Sollten Privatpersonen angeblich im Auftrage der N.S.D.A.P. mit dem Zentrum verhandeln, so sind sie dazu nicht berufen.

Keine Zwangsanleihe oder Vermögensabgabe

T.U. **Berlin,** 6. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: In der Oeffentlichkeit werden Mitteilungen verbreitet, nach denen die Reichsregierung zur Deckung von Fehlbeträgen eine Zwangsanleihe oder eine Vermögensabgabe plane.

Diese Nachrichten sind unrichtig und entbehren jeder Grundlage.

*

Umbau und Erweiterung der Krisensteuer im Vordergrund.

T.U. **Berlin,** 8. Mai. Die Erörterungen, die in der Oeffentlichkeit über die Beschaffung neuer Einnahmequellen für den Reichshaushalt stattfinden, haben die amtlichen Stellen zu der Erklärung veranlaßt, daß „weder eine Zwangsanleihe noch eine Vermögensabgabe" geplant sei. Von Berliner Blättern wird darauf hingewiesen, daß die in der Oeffentlichkeit erörterte Absicht der Regierung, die Krisensteuer umzubauen und zu erweitern, sodaß sie alle beschäftigten Personen und alle Bezieher erfaßt, nicht dementiert wird. Es wird darin eine Bestätigung dafür gesehen, daß diese Pläne im Bereich der Erwägungen bei den Kabinettsberatungen stehen, wenn sie auch noch nicht in das Stadium offizieller Regierungsentwürfe getreten sein sollten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eröffnung der Bibliothek des Deutschen Museums

Verleihung der Goethe-Medaille.

T.U. **München**, 6. Mai. Der Reichspräsident, der durch die politische Lage verhindert war, der Einladung zur Eröffnung der Bibliothek des Deutschen Museums persönlich nachzukommen, hat als Zeichen seines großen Interesses für dieses Museum in der Vorstandssitzung am Freitag einer Reihe um das Deutsche Museum besonders verdienter Männer die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft überreichen lassen. Sie wurde verliehen an Oskar Miller, Ministerpräsident Dr. Held, Staatsminister Dr. Goldenberger, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, Geheimrat Professor Dr. Zenneck, Geheimrat Professor Dr. von Linde und Geheimrat Professor Dr. Bestelmeyer.

Bei der Einweihung der Bibliothek des Deutschen Museums hielt der Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig, Dr. Heinrich Uhlendahl, den Festvortrag über „Bibliotheken gestern und heute".

Nach dem Vortrag sprach Osk. v. Miller Dr. Uhlendahl Dank und Anerkennung für seine Mitarbeit aus. Ein Rundgang durch das Museum unter Führung Oskar von Millers machte die Gäste mit den neuen Abteilungen bekannt.

Das Endergebnis der Memeler Wahlen

Kowno, 6. Mai. Das vorläufige Endergebnis der Memelland-Wahlen liegt nunmehr aus sämtlichen 205 Wahlbezirken vor. Danach haben Mandate erhalten:

Landwirtschaftspartei	11
Volkspartei	8
Litauischer Block	5
Sozialdemokraten	2
Arbeiterpartei	3

*

Litauen für Verständigung mit den memelländischen Mehrheitsparteien

Kowno, 6. Mai. Wie aus litauischer Quelle verlautet, soll nach dem Ausfall der Memelwahlen nunmehr **eine Verständigung mit den Mehrheitsparteien gesucht werden. Das Direktorium Simaitis soll noch vor Zusammentritt des Memellandtages zurücktreten:** jedoch stellt man sich auf den Standpunkt, daß der neue Präsident ein memelländischer Litauer sein müsse. Die anderen Mitglieder des neuen Direktoriums sollen den Mehrheitsparteien angehören. Eine neue Landtagsauflösung komme nicht in Frage. Der **Rücktritt des Gouverneurs Merkys sei wahrscheinlich.** Gouverneur Merkys ist in Kowno eingetroffen. Es finden Kabinettssitzungen und verschiedene Besprechungen statt, in denen die künftige Innen- und Außenpolitik Litauens auf Grund des Memeler Wahlergebnisses festgelegt werden soll.

Bildung eines neuen Memel-Direktoriums.

T.U. **Kowno**, 6. Mai. Das Kabinett hielt am Freitag nachmittag beim Staatspräsidenten eine Sitzung ab, auf der u. a. das Rücktrittsgesuch des Gouverneurs Merkys zur Beratung stand. Wie verlautet, wurde das Gesuch vom Staatspräsidenten angenommen. Die Ernennung des neuen Gouverneurs wird bereits für Samstag erwartet. Ueber die weitere Verwendung von Merkys verlautet vorläufig noch nichts.

Der neue Memelländische Landtag soll zum 26. Mai einberufen werden. Bis dahin soll anstelle des Direktoriums Simaitis, dessen Rücktritt im Laufe der nächsten Tage zu erwarten ist, ein neues Direktorium durch den neuen Gouverneur im Einvernehmen mit den Führern der Landtagsparteien gebildet werden.

Man scheint bemüht zu sein, so schnell wie möglich die Voraussetzungen für eine Verständigung mit Deutschland zu schaffen. Die Gerüchte über den Rücktritt des Außenministers Zaunius werden von zuständiger Seite als unwahr bezeichnet.

Wer wird Nachfolger Drummonds?

Genf, 6. Mai. Während sich die Delegationen in den Technischen Ausschüssen über die Begriffsbestimmung der Angriffswaffen streiten, wird hinter den Kulissen die Auswahl des neuen Generalsekretärs des Völkerbundes getroffen. Augenblicklich stehen als Spitzenkandidaten folgende Herren auf der Liste: Der Franzose Avenol, stellv. Generalsekretär des Völkerbundes, der Engländer Condogan, Mitglied des Völkerbundssekretariats, der Schwede Ekstrand, Direktor der sozialen Sektion des Völkerbundssekretariats, früherer Gesandter in Südamerika, der Norweger Colban und der Belgier Bourquin. Auch wird der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, genannt.

Rationelle Gewinnung von Benzin aus Kohle.

Der spanische Ingenieur Vicente Maestro, der ein neues Verfahren zur Gewinnung von bestem Benzin aus Kohle ausgearbeitet hat, das einen Gestehungspreis von 70 Prozent unter dem bisherigen Benzinpreis ermöglicht.

Arbeitsplanvorschlag für die Lausanner Konferenz

London, 6. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" will berichten können, die britische Regierung habe gleichzeitig mit dem Vorschlage, die Lausanner Konferenz im Juni zu eröffnen, einen **Arbeitsplan für die Konferenz** vorgeschlagen, der folgende drei Stadien umfasse:

1. Erörterungen zwischen den vormaligen alliierten Hauptmächten Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien einerseits und Deutschland andererseits unter evtl. Teilnahme eines amerikanischen Beobachters.

2. Die kleineren vormaligen alliierten Mächte, die ein direktes Interesse an Reparationen haben, wie Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und Portugal, oder die an ähnlichen Zahlungen interessiert sind, wie Polen und die Teschechoslawkei, werden zu den Verhandlungen zugezogen.

3. Im letzten Stadium der Verhandlungen, in dem die **finanziellen und wirtschaftlichen Probleme Südosteuropas** und nötigenfalls auch Probleme allgemeiner Art, wie Währungsfragen, zur Erörterung kommen werden, sollen noch weitere Einladungen ergehen. Diese würden umfassen Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, die Türkei und wahrscheinlich auch ehemals neutrale Staaten, deren finanzielle und kommerzielle Interessen und deren eventueller Beistand für wichtig gehalten wird.

Lloyd Georges Appell

London, 6. Mai „Ich bitte Sie dringend, durch die große Presse einen **Appell an die Nationen der Welt** zu richten, darauf zu bestehen, daß wir endlich mit Mut, Entschlossenheit und, wenn nötig, mit Kühnheit die schweren Probleme in Angriff nehmen, vor denen wir stehen." Mit diesen Worten schloß Lloyd George eine Rede, die er auf einem ihm vom Verband der Auslandsjournalisten gegebenen Frühstück hielt. Lloyd George ging während seines Vortrages auf die augenblickliche dringende Notlage der Welt ein und zog einen Vergleich mit der Zeit vor zehn Jahren. Der Redner erklärte wörtlich: „Kann irgend jemand mit gutem Gewissen behaupten, daß die Verhältnisse besser sind als damals? Wirtschaftlich und finanziell sind sie jedenfalls schlimmer. Ueber 20 Millionen Arbeitslose! Länder, die damals wie Felsen standen, wanken! Ein Moratorium steht zwischen vielen Ländern, großen und kleinen! Handelsbeziehungen, Zollschranken, Kontingentierungen, Währungsbestimmungen, die den internationalen Handel erdrosseln und ihm allmählich den Lebensatem rauben! Die internationalen Beziehungen — so fuhr dann Lloyd George fort — hätten sich kaum gebessert; die Rüstungen seien heute größer und drohender als vor zehn Jahren.

„Zehn Jahre internationale Bemühungen — so rief Lloyd George aus — **zehn Jahre Händeschütteln und zehn Jahre völlige Uebereinstimmung auf allen Konferenzen!** Völlige Uebereinstimmung, daß abgerüstet werden muß; völlige Uebereinstimmung, daß die Abrüstung von anderen vorgenommen werden muß. Völlige Uebereinstimmung, daß die Handelsschranken beseitigt werden müssen, ebenso aber völlige Uebereinstimmung, daß der andere sie beseitigen muß. Wenn wir nicht Brüder sein können", so schloß er, „laßt uns wenigstens Nachbarn sein, freundschaftlich und hilfreich!"

Der Haushalt für 1932

T.U. **Berlin**, 6. Mai. Die „Germania" schreibt: „Wie verlautet, wird das Reichsfinanzministerium sofort nach Abschluß der Haushaltsberatungen im Reichskabinett den Reichshaushalt als Vorlage gleichzeitig dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen lassen. Das hat den Sinn, daß der Haushaltsausschuß des Reichstages mit der Beratung im Ausschuß beginnen kann, ohne daß das Votum des Reichsrates vorliegt. Der Reichsrat wird sich gleich nach Pfingsten mit dem Reichsetat beschäftigen. Die Reichsregierung legt Wert darauf, daß die Vorlage im Reichsrat innerhalb der kürzestmöglichen Frist erledigt wird. Reichsfinanzminister Dietrich wird seine Etatrede im Reichstag erst nach dem Abschluß der Reichsrat-Verhandlungen halten. In der ersten Maitagung des Reichstages werden also im Plenum Reden zum Etat noch nicht gehalten werden. Insgesamt steht für die Beratungen im Reichsrat und Reichstag die Zeit bis zum 1. Juli zur Verfügung. Es wird fest angenommen, daß diese Zeit ausreichen wird, um die vorgeschriebenen drei Beratungen des Etats zu Ende zu führen. Es wird auch weiter angenommen, daß der Reichshaushalt im Reichstag mit der erforderlichen Mehrheit angenommen wird."

Anpassung der Vermögenssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge

T.U. **Berlin**, 6. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Für die Vermögenssteuer 1932 wäre an sich noch die Veranlagung nach dem Bestand vom 1. Januar 1931 maßgebend. Mit Rücksicht auf die seit dem Stichtag eingetretenen Wertveränderungen ist bereits in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, auf dem Gebiet der Einheitsbewertung und der Vermögenssteuer Maßnahmen zu treffen, durch die den seit dem Hauptfeststellungszeitpunkt eingetretenen Senkungen der Vermögenswerte mit steuerlicher Wirkung vom 1. April 1932 an Rechnung getragen wird. Eine entsprechende Maßnahme wird auf dem Gebiet der Erbschaftssteuer und der Grunderwerbssteuer getroffen werden. Die diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen ergehen. Damit diese Maßnahmen bereits für die Maitate der Vermögenssteuer wirksam werden können, wird der Fälligkeitstermin vom 15. auf den 20. Mai verschoben.

Die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz gegen einen Reichskommissar in Preußen

T.U. **München**, 6. Mai. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz wendet sich gegen den Plan einer Einsetzung eines „Reichskommissars" in Preußen, dessen Einsetzung von preußischer Seite dem Reiche nahegelegt worden sei, wenn sich die Bemühungen um eine Regierungsbildung in Preußen als aussichtslos herausstellen sollten. Die Korrespondenz bemerkt, daß eine solche Verzichterklärung des preußischen Staates die schwerste Erschütterung für das gesamte innere Reichsgefüge bedeuten würde. Es würde damit eine Strukturwandlung des deutschen Reichsaufbaues eingeleitet werden, wie sie folgenschwerer gar nicht auszudenken sei. Es würde sich dabei um ein Vorgehen handeln, das weit über den Rahmen einer die Reichsgewalt und das Land Preußen allein angehenden Angelegenheit hinausrage. Damit würde eine gesamtdeutsche Frage aufgerollt, bei der alles, das zum Deutschen Reiche gehöre, mitzureden und mitzuentscheiden habe. Auf Grund einer Untersuchung des Münchener Staatsrechtslehrers Professor Dr. Nawiasky in der „Deutschen Juristenzeitung" kommt die Korrespondenz zu dem Schluß, daß das ganze Projekt eines Reichskommissars nicht nur politisch anrüchig, sondern verfassungsrechtlich in jeder Beziehung untragbar sei.

So leben 100 000 Deutsche. Die ganze Welt ist durch die neugierige Linse des Photographen enträtselt. Erdbeben in Südamerika, Orkan im Mittelmeer, Revolution in Mexiko, kein Ereignis, das nicht kurz darauf im Bild gezeigt wird. — Aber daß auch etwas so alltägliches, wie das Leben einer Familie, besonders eindrucksvoll sein kann, beweist ein Bildartikel im neuen Heft der Münchner Illustrierten (Nr. 19). Ein Photograph hat alle Familienmitglieder mit seiner Kamera bis abends begleitet. Er hat photographiert, was der Vater macht, wie die Mutter für die Familie sorgt, wie die Töchter leben und sich der arbeitslose Sohn durchschlägt. Gerade durch die schlichte Schilderung des Lebens einfacher Menschen, die sonst nie vor die Linse kommen, ist dieser Aufsatz besonders packend.

Hetzjagd hinter Ellinor

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[2

„Aber, Charlie, weshalb muß es denn gerade jetzt sein — mitten in der Nacht? Kannst du das nicht auf morgen verschieben?"

„Nein, das kann ich nicht — dann ist es zu spät."

Mit großen Augen sah Ellinor ihren Geliebten an.

„Zu spät? Ja, mein Gott, was hat das alles zu bedeuten?"

Brutal stieß der Mann hervor:

„Nelli, du mußt noch vor dem Morgengrauen London verlassen haben."

Jetzt lachte Ellinor.

„Ach, ich sehe schon, Charlie, du machst einen Scherz mit mir. Warum soll ich aus London weg — mitten in der Nacht? Und warum soll ich aufstehen, jetzt, wo ich so müde bin?"

Und sie kuschelte sich aufs neue in ihre Kissen hinein und lachte drollig zu dem Manne auf.

„Gut! Aber wundere dich nur nicht, wenn man dich am frühen Morgen aus dem Bett holt, um dich nach Newgate zu bringen."

Ellinor fuhr hoch.

„Charlie! Bist du verrückt? Was redest du da für Zeug?"

Sie sah Charlie an, als ob sie an seinem Verstand zweifelte. Hickson sah ein, daß er jetzt mit offenen Karten spielen, daß er jede Rücksicht fallen lassen mußte.

„Lady Wilson ist diese Nacht ermordet worden!" stieß er brutal hervor.

„Meine Lady! Lady Wilson ermordet?! Oh!"

Mit einem lauten Aufschrei sank Ellinor zurück, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Ungerührt stand der Mann da. Keine Muskel zuckte in seinem harten Gesicht. Auch dann nicht, als das Mädchen plötzlich die Hände sinken ließ und ihn anschaute.

„Du bist so sonderbar, Charlie! Was soll das alles heißen? Was habe ich mit diesem schrecklichen Mord zu tun? Weshalb soll ich aus London fort?"

„Weshalb? Weil der Verdacht des Mordes zweifellos auf dich fallen wird."

„Auf — mich?"

„Ja, auf dich, Nelli, denn man wird deinen Gummimantel bei Lady Wilson finden und deine Handschuhe. — Nelli..."

Der Mann setzte sich auf den Bettrand, neben das völlig verstörte Mädchen. Er erfaßte ihre beiden Hände und sah sie an, mit seinem faszinierenden Blick.

„Ich habe den Mantel dort liegengelassen — aus Unachtsamkeit. Ich habe Lady Wilson ermordet."

„Char..."

Zwei Hände erstickten den gellenden Aufschrei, der sich aus dem Munde Ellinors ringen wollte.

Dann flüsterte Charlie Hickson:

„Du wirst schweigen, Nelli, oder ich müßte dich mit Gewalt zum Schweigen bringen. Das will ich aber nicht. Nelli, du sollst leben bleiben. Ich habe dich vor einem Jahre vor dem Verhungern gerettet und vor dem Erfrieren, und ich war dir die ganze Zeit über ein guter Freund.

Aber ich kann verlangen, daß du mir vergiltst und daß du gehorsam bist und alles das machst, was ich dir jetzt sage. Du bist in meiner Schuld — nicht wahr? Der Preis, den du zahlen mußt, ist nicht einmal groß.

Du wirst also in einer Stunde London verlassen haben, aber nicht als Ellinor Grey, sondern als John Murray. Den notwendigen Paß habe ich dir gleich mitgebracht.

Du weißt doch, daß wir oft genug den Mummenschanz getrieben und die Rollen untereinander vertauscht haben. Nicht umsonst habe ich das getan. Ich wollte mich vergewissern, und ich habe immer feststellen können, daß du einen reizenden und sehr echten jungen Mann abgegeben hast. Einmal habe ich auch ein Gruppenbild gemacht, und von diesem Gruppenbild stammt dieses Paßbild, das dich als Mann zeigt.

Du siehst, alles ist bedacht und wohl vorbereitet. Nelli wird ein Mann und kein Mensch wird in dem jungen Kaufmann John Murray Ellinor Grey vermuten, die von der Polizei gesuchte Mörderin der Lady Wilson.

Und, Darling, drüben in Amerika wirst du gute und hilfsbereite Freunde finden, die sich deiner annehmen werden, und dort kannst du dich auch wieder in eine Frau zurückverwandeln. Jetzt aber mußt du gleich ein Mann werden und verschwinden. Komm, schnell, steh auf — ich helfe dir."

Der Mann richtete sich auf und sah in ein bleiches, fast weißes Gesicht, aus dem ihn zwei blaue Augen wie erloschen ansahen. Dann kam ein gurgelnder Laut von Ellinors Lippen:

„Mörder! Mörder!"

„Schweig, verrücktes Weib!" zischte der Mann und drückte Ellinors Kopf in die Kissen zurück. Aber Ellinor schien ungeahnte Kräfte bekommen zu haben. Ein wildes Ringen begann. Immer wieder bäumte sie sich auf, seine feste Umklammerung abschüttelnd.

Keuchend ließ er sie endlich los und stand ihr sprungbereit gegenüber, die jetzt in dem zerwühlten Bett kniete. Feindlich maßen sie sich, mit haßerfüllten Blicken.

Plötzlich schluchzte Ellinor laut auf.

„Und dich, dich hab' ich geliebt..."

„Glaubst du, ich dich nicht auch, du...?" stieß der Mann rauh hervor.

„Oh! — einen Mörder!"

Weinend brach sie zusammen.

Hickson trat auf sie zu; entsetzt wich sie vor ihm zurück.

„Sei doch vernünftig, Nelli! Ich tue dir doch nichts."

„Nein! Nein! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben, will nicht gemeinsame Sache mit dir machen. Es ist schon schrecklich genug, daß ich deine Geliebte gewesen bin, die Geliebte eines Mörders. Aber ich lasse mich nicht auch noch zur Mörderin stempeln. Ich zeige dich an..."

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Zur Erneuerung des Demonstrationsverbotes in Baden

Karlsruhe, 6. Mai. Die bereits gemeldete Verlängerung des Demonstrationsverbotes bis zum 30. September d. J. erfolgte, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Belange der Fremdenindustrie, die die absolute Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung forderten. Es dürfe auch die staatliche Polizei durch die Ueberwachung politischer Veranstaltungen nicht ihren eigenen Dienstaufgaben weiter entzogen werden. Allein diese beiden Gesichtspunkte ließen die Erneuerung des Demonstrationsverbotes, die auch in anderen süddeutschen Ländern erfolgt sei, durchaus begründet erscheinen. Ausnahmen würden nur in ganz besonders gelagerten Fällen gemacht werden. — Veranstaltungen gesellschaftlicher, rein sportlicher oder kirchlicher Art, soweit sie herkömmlich und ohne besonderen politischen Charakter sind, werden durch diese Anordnung nicht betroffen, sind aber beim Vorliegen der Voraussetzungen des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 anmeldepflichtig. Ausnahmen von den Bestimmungen des Abs. 1 bei besonderen Anläßen behält sich der Innenminister vor.

Die Devisenschiebungen des Berliner Bankhauses Bernheim, Blum u. Co.

Lörrach, 6. Mai. In der Devisenschiebungsaffäre des Bankhauses Bernheim, Blum u. Co. ist ein aus Süddeutschland stammender Kaufmann M. Kahn verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Lörrach eingeliefert worden. Kahn soll einer der Mittelsmänner sein, mit deren Hilfe das Bankgeschäft Bernheim, Blum u. Co. fortlaufend seit längerer Zeit deutsche Effekten, wie Farbenaktien, Reichsbahnanteile usw. in der Schweiz zu den dort gültigen Kursen aufkauften und über die Grenze bei Lörrach nach Deutschland brachten, um sie dann in Berlin, wo diese Papiere ca. 10 Prozent höher notieren, zu verkaufen. Der Erlös ging dann wieder über Lörrach nach der Schweiz zurück und wurde dazu verwendet, um neue Aktienkäufe zu tätigen, mit denen dann wieder das gleiche Spiel begann. Diese Manipulationen sollen sich nach den bisherigen Feststellungen insgesamt auf Effekten im Werte von ca. 1 Millionen RM. bezogen haben, so daß Bernheim u. Blum aus diesen verbotenen Transaktionen recht erhebliche Gewinne erzielt haben.

Arbeitsgemeinschaft des Badischen Neuhausbesitzes

Offenburg, 6. Mai. Die Arbeitsgemeinschaft des Badischen Neuhausbesitzes hielt hier eine Sitzung des Gesamtvorstandes ab. Der Landesvorsitzende, Architekt Leonhardt aus Mannheim, erstattete einen Bericht über die Lage der Neuhausbesitzer in Stadt und Land. Es seien allerwärts Zwangsversteigerungen von Neuhäusern festzustellen. Rasche und durchgreifende Hilfe durch die maßgebenden amtlichen Stellen sei dringend am Platze. Die Sache des badischen Neuhausbesitzes soll demnächst im Plenum des Landtages zur Verhandlung kommen. Man gab der Erwartung Ausdruck, daß der Landtag sich der schuldlos in Not geratenen Neuhausbesitzer annimmt und Maßnahmen zur Rettung des Neuhausbesitzes trifft. Besonders eingehend wurde die Frage der Zwangsverwaltung besprochen und festgestellt, daß im Gesetz hier eine Lücke zum Nachteil der Neuhausbesitzer besteht. Mit allem Nachdruck wird eine Ermäßigung der viel zu hohen Zins- und Tilgungsquoten für Baudarlehen gefordert. Der Rheinpfälzische Neuhausbesitz hat sich der Badischen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen.

Verbandstag südwestdeutscher Konsumvereine

Baden-Baden, 6. Mai. Unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Liebmann-Frankfurt a. M. fand hier im Sängerhaus der 22. ordentliche Verbandstag des Verbandes südwestdeutscher Konsumvereine statt. Er war mit 134 Delegierten von 59 Vereinen beschickt. Die Mitgliederzahl ist erheblich zurückgegangen. Der Verband zählte am Schluß des Geschäftsjahres 1931 insgesamt 100 Vereine mit 302 095 Mitgliedern, 1215 Verteilungsstellen und 40 Zentrallagern. In Baden bestanden 14 Vereine mit 130 391 Mitgliedern, 496 Verteilungsstellen und 18 Zentrallagern, in der Pfalz 8 Vereine mit 28 811 Mitgliedern, 104 Verteilungsstellen und 4 Zentrallagern. Der Geschäftsbericht stellt fest, daß der Umsatz einen bedeutenden Rückgang zu verzeichnen habe, was auf die Arbeitslosigkeit und die Preissenkung zurückgeführt wird. Der Gesamtumsatz betrug 97 116 965 RM., der Rückgang beläuft sich auf 3 921 883 RM. 16,2 Prozent des gesamten Umsatzes wurden in eigener Produktion erzeugt. Die Verwaltungskosten sind um 589 333 RM. gestiegen, die Steuerlasten um 408 172 RM gestiegen. Der öffentlichen Tagung, die Vorträge brachte, wohnten auch Vertreter des Innenministeriums und der Stadtverwaltung sowie des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine bei. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und die gesamte Verbandsleitung wiedergewählt.

Karlsruhe, 6. Mai. (Tagung.) Der Landesverband badischer Schneidermeister eV. hält in den Tagen vom 16. bis 18. Juli in Karlsruhe seine 9. ordentliche Verbandstagung ab.

Mannheim, 6. Mai. (In den Ruhestand.) Der Vorsteher des Hauptzollamts-Hafen in Mannheim, Oberregierungsrat Max Herrmann, ist infolge Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand übergetreten.

Heidelberg, 4. Mai. (Stahlhelmführertagung.) Im Anschluß an die Stahlhelmführertagung in Magdeburg findet am 7. und 8. Mai für die gesamten süddeutschen Verbände eine Führertagung in Heidelberg statt. Bundesführer Seldte und Bundeskanzler Wagner werden an der Tagung teilnehmen.

Freiburg, 6. Mai. (Kirchensteuervertretung.) Der Erzbistumsverweser Dr. Joseph Sester hat die Einberufung der Katholischen Kirchensteuervertretung auf Mittwoch, den 18. Mai ds. Js. nach Freiburg zu einer Tagung angeordnet.

Freiburg, 5. Mai. (Aus dem fahrenden Zug gesprungen.) Am Donnerstag sprang der 18jährige Bäckergehilfe Joseph Huber aus Oberhausen bei Herbolzheim kurz hinter der Station Herbolzheim aus dem in voller Fahrt befindlichen Eilzug Frankfurt—Basel, wurde gegen eine Telegraphenstange geschleudert und war sofort tot. Er wollte in seinen Heimatort Oberhausen zurückkehren. In Lahr-Dinglingen wollte er den Personenzug nach Herbolzheim benutzen, stieg aber irrtümlich in den den Personenzug dort überholenden Eilzug. Da der Eilzug in Herbolzheim nicht hielt, sprang Huber in der Verwirrung etwa 300 Meter hinter der Station Herbolzheim aus dem Zuge.

Säckingen, 6. Mai. (Rehseuche.) In diesem Frühjahr sind wieder zahlreiche erkrankte und verendete Rehe im Hotzenwald angetroffen worden. Sie sind alle von der Lungenwurmkrankheit befallen, die in den Wildgehegen des Hotzenwaldes großen Schaden anrichtet.

Kirchzarten, 5. Mai. (Brand.) In der Nacht zum Mittwoch entstand in dem im Schulterdobel bei Falkensteig (Höllental) gelegenen Dopelwohnhaus des Adolf Löffler und der Witwe Christian Käshammer ein Brand, der zur vollkommenen Einäscherung des Hauses führte. Die Fahrnisse sind vollständig verbrannt. Eine Ziege und einige Hühner kamen jedoch in den Flammen um. Man vermutet Brandstiftung.

Villingen, 6. Mai. (Tagung.) Der Verband Badischer und Pfälzischer Kleingarten- und Gartenbauvereine hält am 6. und 7. August seine diesjährige Hauptversammlung in Villingen ab.

Lörrach, 6. Mai. (Berufsjubiläum.) Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Rösch konnte dieser Tage sein 50jähriges Jubiläum als Schriftsetzer feiern. Er ist seit Jahrzehnten in einer Baseler Buchdruckerei tätig, seit 25 Jahren ist er Mitglied des badischen Landtages. Rösch kann auch in diesem Jahre seinen 65jährigen Geburtstag feiern.

Donaueschingen, 6. Mai. (Die Kurtaxe wird gestrichen.) Die seit mehreren Jahren bestehenden Bestrebungen zur Streichung der Fremdensteuer, haben zum Erfolg geführt. Durch eine Vereinbarung zwischen der Stadtgemeinde und dem örtlichen Wirteverein, konnte eine Grundlage geschaffen werden, die dem Gemeinderat die sofortige Streichung der Kurtaxe ermöglichte.

Breisach, 6. Mais (Paddler- u. Wanderfahrt.) Zum ersten Mal veranstaltet der Deutsche Kanuverband (DKV.) zu Pfingsten 1932 eine Wanderfahrt auf dem Oberrhein, zu der sich etwa 1000 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands angemeldet haben. Die Vorfahrt begann am 5. Mai in Chur in der Schweiz. In Konstanz treffen die Paddler am 10. Mai ein, um den Rhein über Basel nach Breisach hinunterzupaddeln.

Waldkirch, 6. Mai. (In den Ruhestand.) Auf 1. Mai ist Kirchenrat Lic. Kühner, auf sein Ansuchen zuruhegesetzt worden. Ueber 42 Jahre stand er im Dienste der evangelischen Landeskirche; 35 Jahre davon hat er hier in vielseitigster Weise gewirkt.

*

Friedrichshafen, 6. Mai. (Keine Kilometerhefte.) Die Nachricht, daß die Reichsbahndirektionen Stuttgart und Karlsruhe sich entschlossen hätten, bei der Hauptverwaltung die probeweise Wiedereinführung des Kilometerheftes auf dem Bodensee nach früherem Muster zu beantragen, wird dementiert.

— **Schweinezählung am 1. Juni 1932.** Am 1. Juni 1932 soll wieder eine Schweinezählung und in Verbindung hiermit, um einen Ueberblick über den saisonmäßigen Verlauf der Gesamtschlachtungen an Schweinen zu erhalten, eine Ermittlung der in der Zeit vom 1. März 1932 bis 31. Mai 1932 vorgenommenen nichtbeschaupflichtigen Schlachtungen (Hausschlachtungen) von Schweinen durchgeführt werden

Auch das Wasser hat seine Launen!

Ansehen kann man's ihm nicht — aber wenn beim Waschen die Lauge nicht schäumt, dann war ein unsichtbarer Feind am Werk. Er heißt Kalk, steckt in jedem harten Leitungswasser und ist ein Seifenfresser allerschlimmster Sorte. Kluge Frauen geben daher vor Beigabe der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel. Dadurch wird das Wasser wundervoll weich und die Lauge schäumt prächtig

Zur 350-Jahrfeier der Universität Würzburg.

Blick auf den Turm der Würzburger Universitäts-Kirche (erbaut von Baumeister Antonio Petrini). Die „Alma Julia", die ehrwürdige Universität in Würzburg, kann am 11. Mai auf ein Bestehen von 350 Jahren zurückblicken.

Aus dem Gerichtssaal

Nationalsozialisten wegen Totschlags und Landfriedensbruchs vor Gericht

Oppeln, 6. Mai. Vor dem Schwurgericht Oppeln hatten sich 14 Nationalsozialisten wegen Totschlags an dem parteilosen Arbeiter Bassy und wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Bassy war im Februar d. J. im Verlaufe eines politischen Zusammenstoßes, bei dem ein Nationalsozialist durch einen Messerstich in die Brust verletzt worden war, in seiner Wohnung durch einen Schuß, der von außen in die Wohnung abgegeben wurde, getötet worden. Das Gericht verurteilte den Diener Smyrek wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, den Handlungsgehilfen Künast wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis und den Schneidergesellen Kosmalla wegen des gleichen Delikts zu drei Jahren Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Wegen Meineids verurteilt

Waldshut, 6. Mai. Das Schwurgericht Waldshut verurteilte den Naturheilkundigen Rudolf Karl Weiser wegen Meineids wissentlich falsch geschworen bei Leistung des Offenbarungseides, zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit.

Das Reich gewinnt den Gefrierfleisch-Prozeß

Berlin, 6. Mai. Nachdem bereits die 36. Zivilkammer des Landgerichts 1 die Schadensersatzklage des Reichsverbandes des Deutschen Einfuhr- und Großhandels mit Gefrierfleisch sowie des Verbandes der Kühlanlagenbesitzer und noch anderer Verbände gegen das Reich kostenpflichtig abgewiesen hatte, hat nun auch der 25. Zivilsenat beim Kammergericht die Klage der Verbände kostenpflichtig abgewiesen, so daß das Deutsche Reich die Gefrierfleisch-Prozesse gewonnen hat. Die klagenden Verbände hatten Schadensersatz in Höhe von 300 000 RM. gefordert, nachdem das Verbot der Einfuhr von ausländischem Gefrierfleisch am 1. Oktober 1930 in Kraft getreten war. Die klagenden Verbände vertreten den Standpunkt, daß sie durch Verordnung vom 2. November 1932 ein öffentliches Recht auf gesetzlichen Vertrieb von Gefrierfleisch für die Dauer von mindestens zehn Jahren erworben hätten.

Mit Achgelis auch Kronfeld in Weimar.

Der soeben von seiner Berufung zum Segelfluglehrer des Schweizerischen Aeroklubs nach Deutschland zurückgekehrte Rekord-Segelflieger Robert Kronfeld wird seine weiteren technischen Versuchsarbeiten an der Ingenieurschule Weimar durchführen. — Da diese Anstalt über sehr leistungsfähige Versuchsanlagen und Flugzeugwerkstätten verfügt, dürfte eine erfolgreiche Weiterarbeit gewährleistet sein.

Herr Robert Kronfeld wird neben den technischen Versuchsarbeiten seine Unterrichtsmethoden auf dem Gebiete des Schleppfluges in Gemeischaft mit dem an der Ingenieurschule Weimar tätigen Deutschen Kunstflugmeister Gerd Achgelis auch in Weimar zur Einführung bringen.

Herr Kronfeld hat im verflossenen Winter Unterricht und Versuchsarbeit auf dem Gebiete des Schleppfluges mit Förderung der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig durchgeführt und die im In- und Auslande bekannten Methoden vervollkommnet.

Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
zum Einweichen der Wäsche
zum Weichmachen des Wassers

H 904/52 b

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Todes-Anzeige.

Unerwartet rasch verschied nach langem, schweren Leiden, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, im Alter von 62 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Herr

Paul Wolfgang Ach

Hausmeister.

DURLACH, den 6 Mai 1932.

In tiefer Trauer:

Luise Ach Wtw. nebst Angehörigen

Beerdigung: Montag nachm. 2 Uhr **auf dem Karlsruher Friedhof.**

Nachruf.

Der langjährige Hausmeister unserer Anstalt

Herr Paul Ach

ist heute früh nach langem Leiden verschieden Wir verlieren in ihm einen Beamten von seltenem Diensteifer und Pflichtbewußtsein Lehrer und Schüler werden ihm ein treues Andenken bewahren.

DURLACH, 6 Mai 1932.

Direktion und Lehrerkollegium des Gymnasiums.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Tante

Frau Karolina Dill Wtw.

geb. Heidt

im Alter von 79 Jahren.

DURLACH, den 6. Mai 1932.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag vormittag 11 Uhr.

Trauerhaus: Sofienstraße 12.

Evang. Frauenbund.

Gestern starb unser liebes Mitglied

Frau Karolina Dill Wtw.

Wir werden der Entschlafenen ein dankbares Andenken bewahren u. bitten unsere Mitglieder sich an der Beerdigung zu beteiligen.

Die Beerdigung findet Montag vorm 11 Uhr statt.

Mathilde Wolfhard.

Herzliche Bitte.

Am Sonntag, den 8. Mai **(Mutter-Sonntag)** wird unter behördlicher Genehmigung eine

Straßen- und Haussammlung

in hiesiger Gemeinde durchgeführt werden für den evang. Frauenverband für innere Mission insbesondere für sein **Müttererholungsheim** Sonnenhaus in Königsfeld.

Es wird herzlich gebeten, den Sammlern und Sammlerinnen freundlich u. hilfsbereit begegnen zu wollen (Die Sammler tragen auf ihren Sammelbüchsen das Abzeichen der inneren Mission und haben einen gültigen Ausweis.)

Evang. Stadtpfarramt Durlach.
Evang. Kirchengemeinderat Durlach.
Evang. Frauenbund Durlach.

Junge Brathähnchen
Junge Brathennen
Suppenhennen

— erstklassige Ware — empfiehlt auf die Feiertage

Geflügelfarm Rittnerthof

Telefon 5.

Militär-Verein

Wir setzen unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieb. Kameraden

Paul Ach

geziemend in Kenntnis.

Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr auf dem Karlsruher Friedhof.

Sammlung 1 Uhr in der Blume.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Durlach E. V.

Infolge des ungünstigen Wetters wird der morgige Ausflug verschoben.

Der Vorstand.

An-stricken

Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei

Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Weil ich billig kochen soll
Kauf den Gasherd
ich bei **Stoll**
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 23
Schloßplatz. 2

Fußpflege-Institut
Leopold Hilz
Durlach
Herrenstraße 7.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Luft-, Licht- und Sonnenbad Durlach

1. Ringtennis-Tournier

Sonntag, den 8. Mai 1932, vorm. 8.30 Uhr
Ausscheidungskämpfe
Schlußkämpfe ab 14.30 Uhr nachm.

Einladende Vereine:

1. Durlacher Schwimmverein und Ritter-Sport-Club.

Oeffentlicher Vortrag!

Sonntag, den 8. Mai, 20 Uhr, in Durlach im Saale **Auerstraße 54,** Rückgebäude

Thema:

Weltstaat u. Gottesreich!

Jedermann ist freundlich eingeladen!
Eintritt frei.
Ref.: Miss.-Sekr. **Busch,** München.

Süße Grüße

der lieben Mutter zum

Ehrentage

Empfehle meine große Auswahl in

Kuchen und Torten

sowie sonstige geeignete süße Geschenke, alles in bester Güte.

Konditorei u. Bäckerei

König

Hauptstraße 24, Telefon 426.

Für Neuinstallation

und Reparaturen von elektr. Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen
empfiehlt sich

Emil Schmitt, Elektromeister

Telefon 651 *Hauptstr. 45*

Radio-Netzempfänger

Inserieren bringt Erfolg!

Preiswerte Pfingst-Angebote

Neue Wasch- u. Seidenstoffe

Wasch-Kunstseid.-Druck in neuen entzückenden Mustern Meter . . . . . 1.25 -.95 — **-.65**

Seidenik „Modeneuheit", für das elegante Sportkleid . . . . . 1.95 1.50 — **1.25**

Strickstoff-Neuheiten 70—95 cm breit, uni und gestreift für Blusen u. Kleider . 2.90 1.90 — **1.35**

Wollmousseline 70—80 cm breit, in ganz neuen Druckmustern 2.15 1.95 1.75 1.25 — **-.95**

Crêpe maroc Kunstseide, 95 cm breit, moderne Kleiderfarben Mtr. 3.25 2.90 2.50 — **1.95**

Kunstseid. Marocain 90/100 cm, in den neuesten Druckmustern . . . . . 4.75 4.25 — **3.50**

Konan-Seide 85 cm breit, echt asiatische Qual. feine Modefarben . . . . . Meter — **3.90**

Aussteuerwaren

90 cm breit **Rohnessel** . .	-.18
124 cm breit **Roh-Cretonne**	-.48
160 cm breit **Roh-Cretonne**	-.65
80 cm breit **Haustuch** . . .	-.58
150 cm breit **Haustuch** . . .	-.85
150 **Haustuch** mit verst. Mitte	1.45
80 cm **Kissen** Halbleinen . .	-.85
150cm **Halblein.** für Bettücher .	1.48
150cm **Halblein.** mit verst. Mitte	1.95
80 cm breit **Hemdentuch** .	-.25
80 cm **Hemdentuch,** prima . .	-.65
80 cm breit **Makotuch** . . .	-.42
130 cm **Streifen-Damast**	-.68
130 cm **Blumen-Damast**	-.85
130 cm **Mako-Damast**	1.45
130 cm **Lousiana-Damast,** mit buntenStreifen	1.65
40 cm breit **Handtuchstoff**	-.15
40/95 cm **Frott.-Handtuch** . . .	-.65
100/100 **Kinderbadetuch** . . .	2.50
53/55 cm **Gläsertuch** . .	-.25
55/55 cm **Gläsertuch,** Reinleinen	-.45
80/80 cm **Kissen** mit Feston . .	-.95
Paradekissen	2.50
150/225 **Unterbettuch,** Haust.	2.45
150/250 cm **Oberbettuch,** Cret. mit Feston . .	3.50

Damen-Wäsche

Taghemden aus gutem Wäschestoff Träger- und Achseltorm 1.95 1.50 1.25 — **-.75**

Nachthemden langer und kurzer Arm mit apart. Stick.-Garn. 4.75 2.50 — **1.50**

Schlafanzüge fesch. Machart . von **2.50** an

Schlupfhosen Mako 1.25 -.85 — **-.58**

Schlupfhosen Kunstseide 2.25 1.50 — **-.95**

Prinzeß-Unterkleider aus Ia maschenfestem Charmeuse . . . 4.75 3.75 — **2.90**

Beruismantel aus Zefir, m. buntem Kragen, ohne Arm . . 2.50 — **1.95**

Beruismantel Wickelform, aus weiß. Crêpe oder farb. Zefir 4.50 — **2.50**

Herren-Artikel

Oberhemden farbig, mit 1 Kragen, mod. Muster . . . . . 7.50 5.50 — **4.50**

Oberhemden Ia Popeline, weiß, durchgemustert . . . 8.50 6.75 5.25 — **3.50**

Herren-Sporthemden mit festem Kragen und passendem Binder in blau, beige und grün . . . . 5.50 4.75 3.50 — **2.75**

Sportstrümpfe reine Wolle mit Umschlagrand . . . . 3.50 2.90 2.25 — **1.75**

Selbstbinder 2.75 1.95 1.25 — **-.75**

Herrenkragen moderne Formen gestärkt und halbsteif

Trikotagen

Herren-Unterjacken Ia Mako . . . . . 1.75 1.50 — **-.95**

Herren Unterhosen echt ägypt. Mako . 2.50 1.95 — **1.25**

Herr.-Sport-Unterhosen m Gummizug echtMako 1.25 — **-.95**

Herr.-Netz-Unterjacken in weiß u. gelb Mako 1.25 -.75 — **-.58**

Herren-Einsatzhemden nur beste Qualität. 2.50 1.25 — **-.95**

Trainings Anzüge bl. und mar. für Damen, Herren und Kinder

Bade-Anzüge neue Formen für Damen, Herren und Kinder.

Prompter Versand nach auswärts

Carl Schöpf

Karlsruhe

Skala-Tonfilm-Theater

„Die Fledermaus"
Joh. Strauß unsterbliche Operette

4.45 | 6.20 | 7.05 | 8.45

Vertreter überall gesucht!

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 63 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) und Frankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohrmaterial und von erstklassiger Festigkeit. **An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 18 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht.** Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 35 Jahre gesetzlich geschützten **Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich,** sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über ½ Million Edelweißfahrräder geliefert.

Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 63

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Elektr. Licht

Installiert, repariert
Elektro-Installationsgesch.
Edmund Müller
Schloßstr. / Tel. 214

Rastatter
Kohlenherde

m. Nickelsch. bar 65 ℳ. Ihr alter Herd wird in Zahlung genommen. Ueber 100 Herde, Oefen. Gasherde auf Lager.

Mittelb. Ofen- u. Herdvertrieb Fritz Ganz
Karlsruhe, Waldstr. 13
Telephon 1926.

„Festhalle" Durlach

Morgen Sonntag, den 8. Mai 1932

★ **Frühlings-Ball** ★

Eintritt frei! Kein Tanzgeld!

Blumen-Kaffee

Heute

Sonder-Tanz-Abend!

Bergmann Klasse Überraschungen.
Kapelle Fred Moreno!

„Parkschlössle"

Jeden Samstag und Sonntag **TANZ**

Kiwal zur Frühjahrsputzerei frischt alle Möbel auf wie neu Nur noch 80 ₰, Doppelfl 1.45 ℳ Erhältlich: Adler-Drogerie, Blumen-Drogerie, Central-Drog., Turmberg-Drogerie

Neue Karlsburg

empfiehlt seine

Lokalitäten und Nebenzimmer

— ff Schrempp-Printz —
Gute Weine und Küche

Inhaber: Karl Scheuerpflug.

Ausschank von prima

Kulmbacher

Exportbier

3/10 Ltr. 30 Pfg.

Bahnhofwirtschaft.

Verkauf offen und in Flaschen über die Straße.

„Geh mir aus mein Haus — sofort", schrie der Alte. „Geh nur zu dem Haderlump — und löffelts euer Schand aus, — die ihr über mei Haus bracht habt's!"

Ohne noch einen Blick auf sein Kind zu werfen, stürmte er aus dem Zimmer und schlug krachend die Tür zu.

Totenstill war es in der Kammer geworden. Und draußen uhr Blitz um Blitz hernieder.

Am ganzen Körper zitternd, raffte sich Lisl auf. Alles an hr schien wie zerschlagen.

Daß in diesem Haus, das bisher ihre Heimat war, kein Bleiben mehr war, wußte sie wohl. Aber wohin — wohin ert bei diesem Gewitter.

Von der Stube herauf hörte man die gedämpften Stimmen ier Ehhalten, die beim flackernden Schimmer der schwarzen Wetterkerzen ihr: „O Herr, verschone uns vor Blitz und Angewitter beteten.

Dem armen Mädchen in der kleinen Kammer war so elend — — so sterbenselend zumute.

Mit zitternden Händen nahm sie das Bild ihrer Mutter von der Wand und küßte es inbrünstig.

„Mutterl", schluchzte sie. „Wenn doch du noch lebtest." Sie schlug die Hände vors Gesicht und begann wieder bitterlich zu weinen.

Unten wurden Türen zugeschlagen, polternde Schritte wurden hörbar, dann war es wieder still.

Das Gewitter hatte etwas nachgelassen, nur der Regen wurde noch vom Sturm an die Fensterscheiben gepeitscht. Die Tropfen klopften an die Scheiben, als ob sie locken und sagen wollten: Komm doch heraus, armes Menschenkind, komm doch heraus zu uns, wir wollen dir helfen dein Leid tragen, wir wollen dein brennendes Weh mit unserer Kühle besprengen.

Lisl nahm die Hände vom Gesicht und schaute sich wehmütig in der kleinen Kammer um. Da fiel ihr Blick auf das am Boden liegende Bild. Sie hob es auf, betrachtete es lange und steckte es unter ihr Mieder. Langsamen Schrittes verließ sie dann das Zimmer und stieg die Treppe hinunter. Durch die Türritzen hörte man die gedämpften Stimmen der Betenden, sah man das Zucken der Kerzen.

Jetzt trat sie aus der Haustüre, mit einem langen Blick umfaßte sie nochmals ihr Elternhaus, murmelte einen Abschiedsgruß und stürmte dann hinaus in den strömenden Regen.

Sie wußte nicht wohin — — aber nur fort, fort. Klatschend schlug ihr der Regen ins Gesicht. Im Nu waren ihre Kleider durchnäßt, daß sie wie schwere Bleiklumpen an ihrem Körper hingen. Aber sie merkte es nicht, sie stürmte dem Walde zu.

Dort brach sie unter einer alten Fichte zusammen.

Wenn ein Windstoß kam und die Tropfen von den Aesten und Zweigen herniederrieselten, zuckte sie fröstelnd zusammen, sonst aber regte sie sich nicht.

Eine Ohnmacht hielt sie umfangen und nahm für kurze Zeit alle Erdenschwere von ihr.

— — —

Lange schon hatte sich das Gewitter verzogen, als Lisl wieder die Augen aufschlug. Das schwarze Gewölk hatte sich in ein helles Grau verwandelt und im Westen hatte die scheidende Sonne sogar noch einen kleinen Spalt gefunden für einen leuchtenden Abendgruß an die Berge, denn auf den Spitzen lag ein zart angehauchter Rosenschimmer, wie der Abglanz einer Feuersbrunst. Die Regentropfen, die an den Zweigen und Aesten hingen, glitzerten wie helle Kristalle, der ganze Wald schien mit tausend und abertausenden winzig kleiner Silberkügelchen behangen zu sein.

Jetzt erst wurde Lisl klar, wo sie eigentlich war. Mit müder Hand strich sie die nassen Haare aus dem Gesicht und schaute mit wehmütigen Augen in das rötliche Glanzmeer der sinkenden Sonne. Es wurde immer dunkler im Wald, die Sonne hatte Abschied genommen für diesen Tag, um am andern Morgen wieder strahlend emporzusteigen, um mit ihrer Wärme die nassen Wälder und Almen zu trocknen.

Wo aber ging sie hin?

Ein tiefer Seufzer löste sich aus der Brust des Mädchens. Sie schien mit einemmal alle Energie, alle Lust am Leben verloren zu haben.

Was würde ihr die Zukunft bringen?

Elend und Leid. — Sie hörte schon die Leute spötteln, sah viele Finger auf sich gerichtet, hörte hinter ihrem Rücken die zischenden Stimmen der Dörfler: Da schauts, das ist auch eine, die unser Dorf besudelt hat!

Sie wußte nur, daß sie sich tief unglücklich fühlte, so unglücklich wie noch nie in ihrem Leben.

„Ich möchte sterben", flüsterte sie.

Sie raffte sich auf, irrte sinn- und planlos im dunklen Wald umher, bis sie an etwas Rauschendes, Flüsterndes kam. Schilfrohr war es, das die langen Halme hin und her bewegte.

Und hinter und unter den Röhrchen schimmerte etwas Dunkles, Nasses hindurch. Leise gurgelten kleine Wellen an den moosigen Rand und umspielten die Füße der dort Stehenden. Aber sie merkte es nicht, lauschte nur dem dumpfen Gurgeln der Flut.

Plötzlich war es ihr, als tauchten weiter drinnen im Wasser kleine geisterhafte Wesen auf, um gleich wieder zu verschwinden. Kleine silberhelle Stimmchen lockten dann wieder aus der Tiefe des Grundes:

„Komm doch herab zu uns, du vom Leben gehetztes Menschenkind, laß doch das Leben da draußen in der grauen öden Welt, die dir doch nur Kummer und Leid zu geben hat. Komm doch herab zu uns, wir setzen dir ein goldenes Krönlein auf — — nehmen dich auf in den Kreis der Nixen und Elfen."

Und das arme Mädchen ging den Stimmen nach, immer weiter, immer tiefer hinein in das Wasser.

Plötzlich verlor sie den Boden unter den Füßen — ein Schrei — — aber nicht wie ihn Todesangst von sich gibt, es war eher ein Jauchzen, ein Frohlocken, das sich anhörte wie: „Mutterl — ich komm zu dir."

Ueber Lisl Voggtreuters blondem Haar schlugen glucksend die Wellen zusammen.

Wieder war es still geworden über dem Wasser, nur die Rohrkolben wiegten sich tändelnd auf ihren Stengeln und das Schilf am Ufer flüsterte und rauschte sein uraltes Lied hinein in die Spätsommernacht.

11. Kapitel.

Während sich auf dem Voggtreuterhof dies alles abspielte, saßen Jackl und Jula kosend und scherzend am Ufer des Sees. Sie bemerkten nicht, wie der Himmel sich verfinsterte, sie hörten auch nicht den grollenden Donner, der immer näher und näher kam.

Wenn ein Windstoß kam und die goldgelben Blätter auf die Beiden herniederrieselten, so lachten sie nur und küßten sich immer und immer wieder.

Für sie schien sich die Welt in dieser Stunde in ein lachendes Paradies verwandelt zu haben.

Wie wechselvoll ist doch dieses Leben

Auf der einen Seite sonnenheller Tag und Freude, auf der andern schwarzgraue Nacht und Leid.

Immer dunkler und finsterer wurde es. Wirbelnd flogen die Blätter und dürren Reiser umher, die der wachsende Sturm von den Bäumen brach.

Da fuhr ein Blitzstrahl von einem krachenden Donner begleitet hernieder.

Erschrocken schauten die Beiden auf, als ob sie gar nicht wüßten, was das zu bedeuten hätte. Aber der Sturm, der jetzt losbrach, riß sie schnell aus ihrer Träumerei auf.

Auch der sonst so friedliche, kleine Bergsee schien mit einemmal aus seiner träumenden Stille erwacht zu sein. Hoch und wild bäumten sich die Wellen auf, die kleinen Boote am Ufer schlugen krachend aneinander und rasselten an den Ketten, als ob sie mitgaukeln wollten im wilden Tanz der Wellen.

Und plötzlich fing es zu regnen an.

Unter den Bäumen spürte man den Regen noch wenig, aber draußen auf dem offenen Almfeld gab es keinen Schutz mehr gegen den strömenden Wassersturz.

„Jula, da müss'n wir durch." Lachend riß Jackl seine graue Joppe herunter und legte sie um Julas Schultern. Dann sprangen sie los.

Obwohl nur wenige hundert Schritte bis zur Almhütte waren, waren sie aber beide bis auf die Haut durchnäßt, als sie die Hütte erreichten.

Rasch entfachte Jula ein Feuer und hing die Kleider zum Trocknen, während draußen wie mit unzählig kleinen Hämmerchen die fallende Flut auf das Schindeldach der Hütte schlug.

Enganeinander geschmiegt saßen die zwei auf der kleinen Ofenbank und schauten durch das kleine Fenster hinaus in das Wetter

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Jakob Voggtreuter

7 **Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst**

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Er setzte sich auf die Hausbank, schlang die Arme über die Lehne und träumte vor sich hin.

Lisl huschte mit einem flüchtigen „Gut'n Morg'n" an ihm vorüber und trug die Milch in den schräg gegenüberliegenden Kühlraum.

Er wollte warten und ihr von seinem jungen Glück erzählen. Es war schon lange her, daß er mit ihr vertraulich geredet hatte. Seit Fritz in ihren Pfad getreten, schienen sich die Geschwister etwas fremd geworden zu sein. Immer schweigsamer, immer in sich gekehrter wurde Lisl, am liebsten war sie allein.

Gestern hatte Jackl sogar bemerkt, daß sie rotgeränderte Augen hatte. Hatte sie geweint?

Kurz entschlossen sprang er auf und schritt hinüber in den Kühlraum. Er wollte mit ihr darüber reden.

Wie erschrak er aber, als er den Raum betrat und Lisl an den Kühler gelehnt stand und weinte.

Sie schien gar nicht zu bemerken, daß die Milch schon lange abgelaufen war und nur mehr das Wasser, das innen an den Rippen des Kühlers herunterrieselte, mit leisem Gelucks über die Steinfliesen rann, um in dem kleinen Ablaufkanal, der in der Mitte des Raumes angebracht war, zu verschwinden.

Jackl drehte sofort den Wasserhahn zu, trat dann zu Lisl hin und fragte weich und freundlich nach dem Grunde ihrer Tränen.

Zuerst bekam er keine Antwort, sie schluchzte nur noch heftiger. Ein Rütteln und Schütteln durchbebte den zarten Körper.

„O Jackl, ich bin so unglücklich", schluchzte sie.

„Warum unglücklich? Will der — der Fritz nix mehr von dir wissen?"

„Dös schon, aber — —"

„Was aber? So red' doch."

Sie weinte wieder heftig. „Ich — ich geh' ins Wasser."

Jackl trat einen Schritt zurück. Plötzlich zuckte er zusammen, eine furchtbare Ahnung dämmerte in ihm auf.

„Lisl — — du —". Seine Stirn legte sich in Falten, als er ihr fest ins Gesicht sah.

Langsam hob sie den Kopf. O, sie schämte sich ja so furchtbar vor dem großen Bruder.

Erschüttert nahm Jackl ihren Kopf in die Hände und strich ihr die Tränen aus den Augen. Dann führte er sie wie ein kleines Kind auf die Bank und setzte sich neben sie.

„Mußt net weinen, Lisl", tröstete er. „Ich werd heut mit'n Fritz schon noch red'n drüber. Aber was wird der Vater sag'n?"

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„No mach dir nur kei' Sorg', 's Köpferl in d' Höh' und nur net verzag'n. Es wird alles wieder recht werd'n. Der Fritz wird doch wiss'n, was er zu tun hat?"

„Da hab ich gar koa Angst, aber der Vater halt", meinte sie, wieder nachdenklich werdend.

„Was will der mach'n dran?" fuhr Jackl heftig auf.

„Ja, weißt, gestern abend, als ich nach dem Abendess'n den Tisch abg'räumt hab', is der Jäger Franz und der Fritz am Fenster vorbeigangen. (Dös kann stimmen, dachte sich Jackl). Alles war aus der Stub'n und so hab ich halt klopft am Fenster. Eine Zeitlang hab'n ma plaucht mit'nand, aber wie ich dann 's Fenster zuag'macht hab, steht der Vatta hinter mir."

„Und was hat er g'sagt?" fiel Jackl hastig ein.

„Gar net viel, nur mei Handg'lenk hat er umklammert, daß ich fast schrei'n hätt' mög'n vor Schmerz. Die Knutscherei mit dem Notniggl, die leid ich net, für dich is schon was anderes b'stimmt. In der nächsten Zeit wird der Betreffende auf Brautschau komma. Mehr hat er net g'sagt, dann is er zur Tür naus."

„So, so", rief Jackl aufbrausend. „Der Vater hat ja ganz schöne Grundsätz, dös muß man ihm lass'n. Mir hat er schon die erste Liab vom Herz'n g'riss'n, und jetzt will er's bei dir grad so mach'n. Aber hab nur koa Angst, Schwesterl, diesmal geht's net nach seim Kopf." Er streckte ihr die Hand hin: „Verlaß dich auf mich, was ich tun kann, g'schieht für dich."

Sie fiel ihm um den Hals. „Du guter Mensch", jubelte sie.

Sie nahmen sich zärtlich bei der Hand und traten auf den Hof.

Im selben Augenblick trat Voggtreuter unter die Haustür. Er war noch in Hemdärmeln, doch trug er schon die hellgraue Sonntagshose mit den zwei breiten, grünen Seitenstreifen. Darüber schimmerte die grünsamtene Weste mit den großen Silberknöpfen. Das blaugeblümte Halstuch schien er erst um den Hemdkragen geschlungen zu haben, weil er das Tuch unter die lederne Hosenträgerspange schob, die unter der an der Brust weit ausgeschnittenen Weste hervorschimmerte

„Habt's ihr zwei sonst nix zu tun als spazier'n geh'n", brüllte er rauh. „Lisl, schau, daß d' in dei Kuchl kommst, zum Ratsch'n habt's den ganz'n Tag noch Zeit."

Jackl hatte ein heftiges Wort auf der Zunge, schluckte es aber wieder hinunter. Er wollte eine bessere Gelegenheit abwarten. Er schritt deshalb schweigend an ihm vorbei und ging in seine Kammer, sich für den Kirchgang anziehend. Er wäre zwar am liebsten gar nicht unter die Leute gegangen. Aber eine quälende Neugierde zwang ihn dazu. Er wollte Gewißheit haben, ob er in der verwichenen Nacht erkannt worden war.

In der nagelneuen kurzen Lederhose, die hellgraue Trachtenjoppe mit den großen Hirschhornknöpfen und einen langen silbergrauen Gamsbart auf dem breiten Miesbacherhut, schritt Jackl durch das Dörflein.

Als er am Buchbergerhaus vorbeiging, trat ihm der Alte in den Weg.

„Schau amal net [illegible] an", rief er, indem er die Stalltüre öffnete und Jackl vorangehen ließ.

„Was gibts", flüsterte Jackl, als Buchberger die Tür hinter sich abschloß.

Der Alte zwinkerte mit dem rechten Auge, wie es seine Gewohnheit war, wenn er eine Neuigkeit wußte.

„Der Franz is heut fruah schon nach Ros'nheim nausg'fahren zum Keazl (Keazl war Naturheilkundiger in Rosenheim) mit dem Arm in der Schling."

„Was geht denn dös mich an", antwortete Jackl.

„Dös hab ich auch g'sagt", lachte der Andere. „Aber weißt, ich hab halt dem Franz dös Märchen vom Ausrutsch'n und vom Armausrenka net 'glaubt. Und wia dann gar der Assistent vorbeig'schlich'n is heut fruah mit 'm kasweiß'n G'sicht und ganz abg'spannt, da hab ich mir so meine Gedank'n g'macht und ich glaub, daß ich mich net täusch, daß 's heut nacht da drob'n was geb'n hat. Was meinst du, ha?" leicht ließ er dabei mit dem Ellbogen an Jackl.

„No ja!" meinte Jackl ärgerlich. „Pech hab ich heut nacht g'habt, a Saupech. Mit knapper Not bin ich no durchg'rutscht. Aber natürlich unter uns g'sagt."

„Dös versteht si', Jackl, du kennst mi doch. Aber an schön Gamsbart hast," meinte er dann nach Jackls Hut langend und die dünnen Fäden durch die Finger gleiten lassend, — — — „sch' wahr, ein Prachtbart."

„Hat auch ein schönes Stückl Geld kost'," lachte Jackl leise.

„Meinst?" lauerte der Alte.

„Wer will mir was beweis'n", lachte dieser übermütig, indem er den Hut unternehmungslustig aufs Haupt drückte.

„Ja, ja, is sch' guat", lachte jetzt auch der Alte. „Aber geh zua jetzt, schau daß d' in Kirch'n kommst, jetzt läutens schon z'am." Dabei öffnete er die Stalltüre und begleitete Jackl hinaus.

Lachenden Auges verließ dieser den Alten und eilte der Kirche zu, aus der bereits die Orgel klang.

Als er durch den Friedhof schritt, kam ihm von der andern Seite her Vroni entgegen, grad als ob sie auf ihn gewartet hätte. Sie warf ihm einen vielsagenden Blick zu und eilte dann hastig vor ihm durch die offenstehende Kirchentür.

Im Glockenhaus blieb sie stehen, um aus dem großen Zuber etwas Weihwasser in ihr Krügel zu schöpfen.

Als Jackl an ihr vorüberging, fiel etwas Weißes vor ihm zu Boden. Hastig bückte er sich danach und steckte es schnell ein. Niemand schien es bemerkt zu haben.

Dann stieg er hinauf zur Empore, nahm an der vorderen Reihe Platz, wo in großen schwarzen Lettern auf einem weißen Emailschild der Name Voggtreuter stand. Schon viele Generationen hindurch war der Platz von den Voggtreutern benützt worden.

Absichtlich legte er seinen Hut mit dem Gemsbart auf den Brustbaum und schmunzelte vor sich hin, als er hinter sich das Flüstern hörte und neben sich die neidischen Augen sah, die auf den Bart gerichtet waren.

Der Pfarrer begann seine Predigt. Es lag etwas Ergreifendes in der Stimme des greisen Priesters, als er von der Kanzel herab zu der andächtig lauschenden Menge redete. Vom sterbenden Sommer sprach er, verglich ihn mit der Sterblichkeit des Menschen, wie jeder auf sein Seelenheil bedacht sein sollte, weil jede Minute, ja jede Sekunde der Tod an ihn herantreten könne.

Es schien, als hätte er eigens für Jackl diese Predigt zurecht gemacht. Doch dieser hörte kaum die Hälfte von derselben. Seine Gedanken weilten wo anders.

Dann fiel ihm wieder der Zettel ein, der ihn wie Feuer brannte. Was mochte wohl darauf geschrieben sein?

Endlich sprach Hochwürden das Amen und während die Gläubigen ihr „Ich armer sündiger Mensch widersage dem bösen Feind und allen seinen Eingebungen in Rat und Tat" usw. beteten, stieg er von der Kanzel herab und ging in die Sakristei.

Bald darauf begann das Hochamt. Die Orgel erbrauste, der Chor setzte ein. Die Leute knieten nieder und vertieften sich in ihre Gebetbücher.

Kaum hatte der Priester den Schlußsegen gegeben, erhob sich Jackl und hastete als einer der Ersten aus der Kirche.

Hinter der Friedhofmauer in einem stillen Winkel zog er den Zettel aus der Tasche und las in gieriger Hast:

„Erkannt bist du heut Nacht nicht worden, aber sei vorsichtig, alle Grenzer und Jäger sind heut früh benachrichtigt worden. Wenn du auch auf mich net horch'n willst, so tu es doch der Lisl zulieb, denn einmal erwischens dich doch. Vroni."

Ganz unten stand noch: „Verbrenn den Zettel."

„Dös is ja besser gangen, als ich mir denkt hab'", lachte er leise vor sich hin. Frohgemut schlenderte er dem Wirtshaus zu, in der Hoffnung, dort Fritz zu treffen.

Als er aber am Försterhaus vorbeiging, saß dieser im Gartenhäuschen und putzte den Lauf seines Gewehres.

Als er Jackl gewahrte, kam er sofort heraus und streckte ihm die Hand über den Zaun.

Jackl zuckte zusammen. Wieder diese Hand, die ihm in verwichener Nacht beinahe den Tod gebracht hätte. Der Gedanke aber an Lisl ließ allen Haß schwinden, er unterdrückte jede Regung nach Bitternis und Groll in ihm.

Nachdem sie eine Weile über das Wetter gesprochen hatten, bemühte sich Jackl vergebens, wie er das am besten sagen könnte, was gesagt werden mußte. Es war ihm peinlich, von dem zu reden. Endlich nahm er einen Anlauf:

„Weißt — —", hub er an, „weißt, ich bin eigentlich nur wegen dir runter heut, weil ich mit dir was z' red'n hab."

Der eigentümliche Klang ließ den Andern unwillkürlich aufhorchen.

„Mit mir? Wieso?" frug er gedehnt.

„Weg'n meiner Schwester, der Lisl."

„Willst du mir deshalb Vorwürf mach'n, weil wir uns gern hab'n?" stotterte Fritz hastig.

„Vorwürf? Dazu hab ich koa Recht", sagte Jackl ruhig. „Für d' Liab kann ma nix, aber euer Liabschaft hat halt, wie ma sagt — —"

Fritz umklammerte Jackls Arm. „Spann mich net auf die Folter, sag mir die Wahrheit", keuchte er. Die Lisl is — —"

„In gesegneten Umständ", ergänzte Jackl.

Fritz biß sich auf die Lippen und wandte sich verlegen ab. Auf einmal ging ein Leuchten über sein ernstes Gesicht.

„Ich danke dir, Jackl, für deine Botschaft. Was dös weitere betrifft, dös laß nur mei Sorg sein. Wenn ich auch net viel hab, aber soviel ist's doch, daß ich eine Frau ernähr'n kann."

„Ja, mir kanns ja recht sein, ich will euch helf'n, so gut ich kann. Aber ich will dich auch gleich d'rauf aufmerksam mach'n, daß es noch einen hart'n Kampf mit mein Vatta geb'n wird. Denn der is aufs Geld wia der Teuf'l auf a arme Seel." Bitter hatte Jackl die letzten Sätze hervorgestoßen.

„Wenn die Sache so steht," meinte dann Fritz, so werd' ich heut noch meiner Mutter schreiben. Ja, schau mich nur net so groß an Jackl, ich hab ein Mutterl, ein herzensgut's Mutterl, die wird Lisl mit Freuden aufnehmen, bis alles vorbei ist. Und hernach können wir dann heiraten, auch ohne das Geld eures Vaters."

„Von dem kann jetzt noch kei' Red' sein", warf Jackl ein. „Vorerst woll'n ma amal abwart'n, wie sich der Vater zu der ganz'n G'schicht stellt. Dös beste wird sein, du kommst amal rauf und redst dich mit der Lisl aus."

„Gleich heut noch komm ich", beeilte sich Fritz zu sagen. Dann drückte er Jackl fest die Hand und ging ins Haus.

10. Kapitel.

Es war um die dritte Nachmittagsstunde, als ein Laufwägerl, mit einem feurigen Apfelschimmel bespannt, in den Voggtreuterhof fuhr.

Es war der Steinberger, ein junger Bauer vom Nachbardorf, der im Sonntagsstaat ankutschiert kam, dem altväterlichen Flügelrock mit den silbernen Knöpfen, unter dem ein paar dürre, weißbestrumpfte Waden zum Vorschein kamen. Außerdem trug er einen steifen Plüschhut, an dem er eine seidene Rose befestigt hatte, und im Knopfloch des Rockes war ein Rosmarinstrauß angebracht.

Die ganze Figur wirkte fast komisch. Sein ganzes Benehmen war etwas tollpatschig und unbeholfen. Dazu hatte er noch den Fehler, daß er stotterte, wenn er sprach.

Der alte Voggtreuter aber hatte seinen Gast aufs beste empfangen, denn er erriet sofort, daß derselbe heute als Freier kam.

Er hatte ihn in die gute Stube geführt, ihm Wein und Krapfen aufgetischt und ein Kistchen Zigarren auf den Tisch gestellt.

Man sprach vorerst von allem möglichen, vom Holzschlag, von den Käse- und Butterpreisen. Auch von der großen Hitze die es draußen hätte, und daß wahrscheinlich noch ein Wetter kommen könnte, weils gar so dick hinten aufsteigt.

Endlich, nach langem Drücken, brachte der junge Steinberger heraus, weshalb er gekommen war, daß er auf seinen Hof eine Bäuerin brauche und die Lisl dazu gut passen würde.

Erst heuchelte Voggtreuter Ueberraschung und schien zu überlegen, obwohl es nicht nötig gewesen wäre, denn der junge Bauer hatte früher schon einmal eine Andeutung gemacht. Aber er wollte sichs nicht anmerken lassen, wie sehr willkommen ihm der Freier war.

Sechs Roß im Stall, keinen Pfennig Schulden am Hof, nicht einmal Geschwister zum Nauszahlen, schöner konnte es nach seiner Meinung Lisl gar nimmer erraten.

Aber er schwieg noch immer. O, er schauspielerte gut, der Alte.

Dann gab er lachend dem jungen Bauern sein „Jawort". Auch begann er gleich über alles zu sprechen, was man in einem solchen Fall zu sagen hatte. Von einem langen Brautstand wollte er ganz nach Meinung des Brautwerbers auch nichts wissen. Gleich diesen Herbst noch sollte die Hochzeit sein.

Steinberger nickte nur zu allem. Ihm war ja alles recht, war er doch froh, daß es so leicht gegangen war, ohne viel zu reden. Er griff nun schon nach dem dritten Krapfen, als er mühsam hervorstotterte: „Aber 's Madele sollt ma doch auch frag'n."

„Jaso!" lachte Voggtreuter. „No, frag'n tut ma da net lang, man sagt ihr halt, wann d' Hochzeit is." Mit diesen Worten stand er vom Stuhl auf und rief nach Lisl.

Bald darauf stand diese auf der Schwelle und frug nach des Vaters Begehr.

„Mach nur die Tür zua und setz dich her da an den Tisch, ich hab was z'red'n mit dir."

„Mit mir?" fragte Lisl von einer bangen Ahnung ergriffen.

„Ja, mit dir. Schau dich doch um, wer da is, — spannst was, wo der Wind hergeht?"

Immer größer, immer angstvoller wurden Lisls Augen. Wie geistesabwesend starrte sie an die Wand. Totenstill war es in der Stube. Nur von ganz fern ließ sich ein leises Grollen vernehmen.

„Was — — willst damit sag'n, Vatta?"

„Daß der Steinberger a Bäurin braucht. — Und daß ich gleich für dich auch mein Jawort geb'n hab. Aber weil du jetzt grad da bist, kannst ja selber mit ihm red'n."

Wie gelähmt starrte Lisl auf das gewürfelte Tischtuch. Sie spürte ein Würgen in der Kehle und konnte doch keinen Ton hervorbringen.

„No, wird's bald", polterte der Alte los.

Wieder in der Ferne das Grollen, nur etwas stärker und deutlicher.

„Ich kann net", zitterte Lisl.

„So, du kannst net", äffte der Alte nach.

„Und derf ma vielleicht wiss'n warum?"

„Weil — — weil — ich ein' Andern gern hab." Das Weinen stand ihr nah, aber sie schluckte tapfer die Tränen hinunter.

Steinberger ließ vor Schreck den Krapfen fallen, den er grad zum Mund führen wollte. Hilflos zupfte er an den Fransen des Tischtuches. Unbeteiligten hätte diese jämmerliche Figur sicher ein Lächeln entlockt.

Voggtreuter aber fuhr brüllend von seinem Stuhl auf.

„Da schau her", schrie er, „was dös Freilein für a g'schnappige Gosch'n hat. Weils an Andern gern hat. Dir werd ich deine Flaus'n scho austreiben. Hat dir leicht dös Jagerl an Kopf schon so verdraht, daß d' meinst, es braucht nix als wia sag'n: Ich kann net, und ich will net. Da hast dich aber verrechnet, Madl, dös kann ich dir sag'n. No bin ich der Herr über dich, verstand'n."

Rauh packte er sie bei der Hand und zerrte sie an den Tisch. „Da gib Antwort jetz, gib schnell dei Jawort."

Steinberger gluckste und gurgelte umeinander, wollte sich vom Stuhl erheben.

„Aber Voggtreuter, wenns doch net will", drückte er endlich hervor.

„Ja freili, die werd nacha net woll'n. Sitz di nur wieder hin, Steinberger, ich werd 's ihr glei sag'n, ob's net will."

Und Lisl grob anfahrend fuhr er fort: „Do G'schicht mit dem Grasbeißer schlagst dir aus'n Kopf, dös sag ich dir. Der soll z'erst wart'n, bis er a Weib versorg'n kann, der Notniggl. Dös kunt eahm grad schö' pass'n, als junger Förster amal auf meine Taler umananderrutsch'n. Da bleibt enk aber alle zwoa 's Maul sauber."

Hämisch lachte er dabei auf.

Lisl konnte keinen Ton hervorbringen. Plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und rannte, ehe sie Voggtreuter daran hindern konnte, zur Tür hinaus und hinauf in ihre Kammer. Dort warf sie sich aufs Bett und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Mit weit aufgerissenem Mund starrte ihr Steinberger nach.

„Hab nur koa Angst net", lachte Voggtreuter gezwungen. „Es wird scho' recht werd'n. Weißt, es is ihr halt a bißl z'gach komma. Morg'n denkt's vielleicht ganz anders."

Der junge Bauer nickte nur wieder, stotterte einmal etwas Unverständliches dazwischen und langte aber dabei wieder einen Krapfen heraus. Den Höhepunkt aber erreichte seine Eßlust dadurch, daß er noch ein paar mitnahm, als er sich zum Heimfahren richtete.

Einem Andern hätte dies Voggtreuter sicher für übel genommen, so aber dachte er nur: „Dem schmeckens halt."

Er gab ihm noch bis vor den Hof hinaus das Geleite und sah dem Gefährt nach, bis es um eine Biegung verschwand.

Unterdessen hatte sich aber der Himmel immer mehr verfinstert, große, dunkle Stockwolken zogen rasch dahin. Das dumpfe Rollen kam immer näher, immer öfter leuchtete es hinter den Bergen auf und die Schwalben flogen erregt zwitschernd in eiliger Hast ganz am Boden dahin, wie sie es vor einem nahenden Gewitter zu tun pflegen.

Auf einmal wurde es draußen unheimlich still. Kein Lüftchen rührte sich.

Es war die kurze Stille vor dem Sturm.

Aber dann brach es los, in allen Ecken und Enden erzitterte die Luft. Blitz auf Blitz zuckte hernieder. Dröhnend krachte der Donner und schaurig gaben die Berge das Echo zurück. Der Himmel glich einem einzigen Flammenmeer.

Und in dieses wildzuckende Naturschauspiel wimmerten zerrissen und abgehackt die Sturmglocken der Dörfer hinein. Wie ein klagendes Stöhnen und Seufzen hörte sichs an.

Lisl hörte von all dem fast nichts, sie kniete vor ihrem Bett und starrte wie geistesabwesend auf das kleine Bild, das sie mit beiden Händen umklammert hielt.

Sie hörte nicht einmal, wie die Tür aufgerissen wurde und Voggtreuter hinter sie trat.

Kaum hatte er einen Blick auf das Bild geworfen, so riß er es ihr mit einem gräßlichen Fluch aus der Hand und schleuderte es in die Ecke.

Rauh riß er dann Lisl in die Höhe und schrie: „Jetzt springt mir aber bald 's letzte Faderl Geduld. Auf der Stell' schreibst dem Lump'n an Brief, daß gar is oder ich schlag di' nieder."

Drohend hob er die Faust gegen das zitternde Mädchen.

„Niemals —!" schrie sie auf.

„Waas?" brüllte der Alte. „Glaubst leicht, daß ich dös zuagib, daß du dich an den Lump'n hingibst? Wart nur, Bürscherl, dir werd ich's einbrock'n", lachte er dann höhnisch auf.

„Einmal wenn er sich noch blicken laßt, — schiaß ich ihn z'amm wia an Hund."

„Vatta — —!" flehte händeringend das Kind.

„'s Maul halt, wann ich was sag", schrie der Alte

Mit zitternden Händen hielt sich Lisl am Bettladen fest, sie drohte fast umzusinken. Dennoch raffte sie sich aber auf, sie wußte selber nicht, woher sie plötzlich den Mut nahm, mit fester Stimme zu sagen:

„Ich — trag — sein — Kind unterm Herzen."

Ein greller Blitzstrahl fuhr von einem furchtbaren Donnerschlag begleitet hernieder, so daß Voggtreuters gräßlicher Fluch darunter erstickte.

„Dös a no", keuchte er. Ein Schimpfwort nach dem andern kam aus seinem Munde, er kannte sich nimmer in seiner Wut. Er zerrte das arme Mädchen grausam an den Haaren und schleuderte es in die Ecke. Er trat unbarmherzig mit den Schuhen auf das wimmernde Geschöpf ein.

Wieder fuhr ein zuckender Feuerstrahl hernieder.

„Schlag zua — lieber Herrgott da ob'n, — schlag zua — erschlag mi' doch —". wimmerte sie.